

Rogatemappe 2007

Materialien zum Sonntag Rogate

am 13. Mai 2007

Materialien zum Partnerschaftssonntag 13. Mai 2007

„Partnerschaft in der Mission“

Sehr geehrte, liebe Schwestern und Brüder,

zum Sonntag Rogate erhalten Sie mit dieser Mappe wie in den vergangenen Jahren anlässlich der vorgeschriebenen Kollekte für die Tansania-Partnerschaften in der Kirchenprovinz Sachsen einige Informationen und Arbeitshilfen.

In diesem Jahr können wir auf die große Jubiläumskonferenz „Herausforderung Mission. - Samen und Früchte 30 Jahre Partnerschaft KPS mit der Südregion in Tansania“ zurück-schauen, die vom 28. September bis 1. Oktober 2006 mit insgesamt 74 Dauerteilnehmern in Njombe stattfand. Neben der Erinnerung und der gemeinsamen Feier widmete sich die Konferenz tatsächlich ausführlich dem Thema Mission, dem grundsätzlichen Wandel des Verhältnisses der Kirchen zueinander (von Missionskirchen und Kirchgründungen zu Partnerkirchen in der Mission) und der Bedingungen für kirchliche Verkündigung und den kirchlichen Dienst in Zeiten der Globalisierung.

Die Rogate-Materialien 2007 sollen Ihnen die Möglichkeit eröffnen, sich über die Ergebnisse zu informieren und Einsichten und Vorhaben für die Fortführung der Tansania-Partnerschaft der KPS verbreiten zu können.

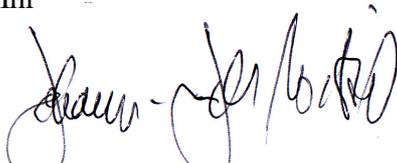
Der Rogate-Sonntag ist ein Anlass und eine Gelegenheit dazu, das zu tun. Er ist freilich nicht der Einzige. Die Materialien vereinigen darum wieder Texte für den unmittelbaren Gebrauch im Gottesdienst mit Informationen, Materialien und Hinweisen für Ihre Gemeinde- und Partnerschaftsarbeit. Die zwei Bibelarbeiten, die auf der Konferenz zu dem biblischen Leittext, dem Gleichnis von der vierfachen Saat (Lukas 8,4-8 und Parallelen) gehalten wurden, eine von tansanischer- und eine von deutscher Seite, mögen als Anregung zu Predigt und eigenem Bibelgespräch dienen.

Besonders hervorzuheben ist die in Njombe einvernehmlich verabschiedete Schlusserklärung „Saat und Früchte der Partnerschaft“, die so etwas wie eine Grundsatzerklärung zur Absicht, zum Verständnis und zur Ausrichtung der weiteren Zusammenarbeit in der Partnerschaft zwischen KPS und den lutherischen Kirchen in der Südlichen Zone Tansanias geworden ist. So wird darin festgehalten, dass wir uns miteinander als Partner in der Mission verstehen wollen, die angesichts der Globalisierung in Tansania und Deutschland vor ganz ähnlichen Herausforderungen stehen, dass wir uns künftig noch mehr für direkten Austausch, Reisen und Besuche engagieren und die Bemühungen um Sprachkenntnisse für den geistigen und geistlichen Austausch verstärken wollen.

Allen Gemeinden, Partnerschaftsgruppen und Kirchenleitungen, in Tansania und bei uns, ist diese Erklärung als eine Grundorientierung ans Herz gelegt. Ich wünsche und hoffe sehr, dass es Ihnen möglich ist, diese im Wortlaut und dem Geiste nach bekannt zu machen.

Die Erklärung ist original auf Englisch verfasst. Sie erhalten, hier in der Mappe ganz hinten, die autorisierte deutsche Übersetzung. Daneben gibt es eine Swahili-Fassung, die wir Ihnen gerne auf Nachfrage zur Verfügung stellen oder die Sie – neben vielen weiteren Informationen von der Konferenz - aus dem Internet (http://www.arbeitsstelleinewelt.de/partnerschaft/aew_par_konf.html) herunterladen können. Ich möchte Sie anregen, diese bei Gelegenheit Ihrer Korrespondenz nach Tansania beizulegen und damit einen ausdrücklichen Bezug zu der in Njombe neu gefundenen und bekräftigten Gemeinsamkeit herzustellen.

Mit herzlichen Grüßen,
Ihr

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Johann-Hinrich Witzel', written in a cursive style.

Johann-Hinrich Witzel

Für den Rogate Gottesdienst

Informationen zur Kollekte „Tansania-Partnerschaften in der Kirchenprovinz Sachsen“ (Abkündigungstext mit Kollektendank und Rechenschaftsbericht).....	5
Fürbittenvorschläge für den Sonntag ROGATE 2007	6
Liedempfehlungen.....	7
Bibelarbeit „Das Gleichniss vom Sämann“ von Pfr. Dr. George M. Fihavango	9
Bibelarbeit zu Lukas 8,4ff. von Pfarrerin Gabriele Herbst	11

Aus Berichten aus der Partnerschaft in der Mission 2006/2007

Saat und Ernte in der Mission.....	18
Aus dem Halbjahresbericht von Katharina Holtz.....	19
Auszug aus dem Bericht von Pfarrerin Barbara Reichert, Eisenach.....	20

Von der Jubiläumskonferenz 30 Jahre Partnerschaft in Njombe

Aus dem schriftlichen Grußwort von Bischof i. R. Dr. Werner Krusche.....	21
Aus dem Grußwort von Altbischof Mgeyeka, Süd-Diözese.....	22
Auszug aus dem Vortrag Dr. Matthias Sens in Njombe.....	23
Auszug aus dem Vortrag Bischof Mdegella, Iringa.....	24
Auszug aus dem Bericht Witzel vor der Kirchenleitung der KPS.....	26

Dokumentation

Schlusserklärung Njombe „Saat und Früchte der Partnerschaftsarbeit“	29
Hinweise auf umfangreiche Dokumentation im Internet.....	30

Zur Kollekte am Sonntag Rogate 13.5.2007

Der vorgeschlagene Text für die Abkündigung der Kollekte lautet:

Tansania –Partnerschaften in der Kirchenprovinz Sachsen

Die Kollekte zum heutigen Sonntag Rogate, der in der EKKPS vielfach als Partnerschaftssonntag mit Tansania begangen wird, ist bestimmt für die Partnerschaftsarbeit mit unseren Partnern in Tansania.

Auf Gemeinde-, Kirchenkreis- und Propstei-Ebene gibt es in der EKKPS eine Vielfalt von Partnerschaftsgruppen und Tansania-Initiativen. Mittelpunkt und Kraftquelle ist der lebendige Austausch und die Begegnung mit Christen aus Tansania. Ein Netzwerk von Beziehung ist daraus entstanden, in denen kleiner und größere Projekte gemeinsam verantwortet werden.

Die heutige Kollekte hilft den Partnerschaftsgruppen, Begegnungen, Austausch und hilfreiche Projekte durchzuführen.“

(aus den Kollektenempfehlungen 2007)

Diese Informationen können ergänzend zu der allgemeinen Kollekteninformation angefügt werden:

Im Jahr 2006 wurden aus der Kollekte die folgenden Projekte und Maßnahmen unterstützt:

- Die Ausbildung von Evangelisten aus der Süd-West Diözese in Matema
- Handgefertigte Antependien, die als Geschenk zum 30. Jubiläum überreicht wurden
- Zuschüsse für den Besuch von Delegationen aus Iringa (IRD) und Ukwama (SD)
- Zuschüsse zu Partnerschaftsreisen nach Tansania aus der Gemeinde Ströbeck, der Propstei Altmark und des Tansaniakreises Halberstadt u.a. in Mang´oto (SCD), Magoye (SWD) und Lupalilo (SCD)
- Zuschüsse für die Reisen der Delegierten zur Jubiläumskonferenz und zu ihren Partnerkirchen
- Zuschuss für ein Praktikum in Tandala
- Zuschuss für Finanzierung Swahili-Kurs in Niederndodeleben
- Zuschuss für CD-Projekt des Bibelschulchores Matema
- Erstattung von Auslagen für Ehrenamtliche in der Partnerschaftsarbeit
- Unterstützung der Arbeit des Tansania-Network.de e.V.
- Sonstiges (Überweisungsgebühr Tansania, Kopien Rogaterundbrief, Druck Jubiläumsschrift)

Allen Gebern für die Rogate-Kollekte aus dem Jahr 2006, die sich insgesamt auf 23.924,21 Euro beläuft, wird ganz herzlich gedankt.

Fürbittenvorschläge für den Sonntag ROGATE 2007

Gott, Du Schöpfer allen Lebens,

Du verbindest uns über Grenzen hinweg mit Menschen überall in der Welt! Seit dreißig Jahren bringen wir das durch unsere Partnerschaft mit Christen in Tansania beispielhaft zum Ausdruck.

Wir bitten Dich für unsere Partnergemeinden in Tansania. Lass sie selbst in den entlegensten Gegenden erfahren, dass sie zu Deiner weltumspannenden Gemeinschaft gehören. Für alle, die an den Rand gedrängt sind und Mangel und Krankheit erleiden: Lass sie Hoffnung, Trost und Hilfe finden in der Gemeinschaft Deiner Kirche.

Gott, Du Quelle des Lebens,

Durch Regen zur rechten Zeit und im rechten Maß gibst Du Menschen, Tieren und Pflanzen die Grundlage zu gedeihen und Frucht zu bringen. Immer häufiger bleibt der Regen in Afrika aus, kommt er zu spät oder zu heftig.

Darum bitten wir Dich: Bewahre Mensch, Tier und Vegetation vor Dürre und Tod. Lass uns im Norden und im Süden erkennen, was wir zur Bewahrung eines guten Klimas tun können und tun müssen.

Gott, Du Lehrer und Du Gebieter,

Ohne Dich finden wir nicht zurück auf den Weg des Lebens; ohne Deine Leitung erreichen wir keinen Ausgleich zwischen Arm und Reich, keine Eindämmung von Krankheiten und Seuchen, keine Gerechtigkeit und keinen Frieden.

Darum bitten wir Dich besonders für die, die Verantwortung tragen in Politik, Wirtschaft, Kultur: lass sie hören auf die lautere Verkündigung deiner Kirche. Und für uns Christen, in Afrika und in Europa, bitten wir um Deinen Geist. Im Jahr der Dritten Europäischen Ökumenischen Versammlung in Sibiu, Rumänien, bitten wir mit allen, die sich am konziliaren Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung beteiligen um das Licht Christi, das auf alle scheint und Hoffnung auf Erneuerung und Einheit wachsen lässt.

Gott, der Du einzelne berufst und in Deinen Dienst nimmst,

Dir befehlen wir heute besonders diejenigen an, die als Mitarbeiter der Kirchenprovinz in den Partnergemeinden in Tansania Dienst tun. Segne und bewahre unsere Ärzte Heinke Schimanowski und Jörg Pönnighaus, den Pfarrer und Dozenten Friedhelm Schimanowski, die Volontäre Juliane Kant, Julia Baumbach und Katharina Holtz. Beschütze sie und ihre Familien. Verleih Kraft und Geduld, auch Belastungen und Enttäuschungen zu ertragen. Lass uns alle daran lernen und wachsen.

Eingangslied



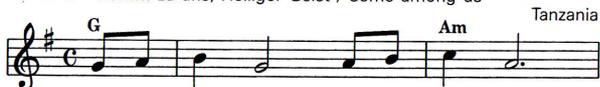
The musical score is written on four staves in G major (one sharp) and 6/8 time. The lyrics are: 1. Strahlen brechen viele aus einem Licht. Unser Licht heißt Christus. Strahlen brechen viele aus einem Licht- und wir sind eins durch ihn.

2. Zweige wachsen viele aus einem Stamm.
Unser Stamm heißt Christus.
Zweige wachsen viele aus einem Stamm –
und wir sind eins durch ihn.

3. Gaben gibt es viele, Liebe vereint.
Liebe schenkt uns Christus.
Gaben gibt es viele, Liebe vereint –
und wir sind eins durch ihn.

Predigtlied

141 Njoo kwetu, Roho Mwema Komm zu uns, Heiliger Geist / Come among us



- 1 Njo - o kwe - tu, Ro - ho Mwe - ma,
 2 Komm zu uns, Hei - - li - ger Geist,
 3 Come a - mong us, lov - ing Spi - rit,
 4 Viens par - mi nous, Es - prit d'a - mour,



- M - fa - ri - ji - wa - tu. Tu - fu - ndi - she ya mbi-
 der du der Trö - ster heißt. Leh - re uns die Macht des
 touch us and make us whole. Show us glimps - ses of the
 em - plis - nous de bon - té. Fais - nous en - tre - voir le



- ngu - ni. Tu - we wa - tu - wa - pya.
 Him - mels, sie macht die Men - schen neu.
 king - dom, use us to spread its rule.
 roy - aume, ré - pands sa loi par nous

Refrain



- Njo - o, njo - o, njoo Ro - ho Mwe - ma.
 Komm, komm - zu uns, Heil - ger Geist.
 Lov - ing Spi - rit, fill us with your life.
 Es - prit d'a - mour, em - plis - nous de vie.

- 1 2. Umfanye waamini Wa Yesu Mwokozi. / Tukaishi kikundini, Kanisani mwako. / Njoo, njoo . . .
 3. Kwa huruma tubariki, Tuishi na wewe. / Tukatende kila kitu Kuongozwa nawe. / Njoo, njoo . . .

4. Roho Mwema Mfariji, Utupe hekima; / Tukiwaza na kutenda, Yote ya-we yako. / Njoo, njoo . . .

5. Tudumishe, tuwe hai Na ukweli wako. / Tusivutwe na dunia, Tus-hu'die neema. / Njoo, njoo . . .

2 2. Mach uns frei in frohem Glauben, der Christi Heil erfaßt; / in Ge-meinschaft so zu leben, wie du geboten hast. / Komm, komm . . .

3. Bleibe bei uns, führ du uns, gnädig in allem Tun. / Dein Erbarmen uns bestimme täglich in unsrem Mühn. / Komm, komm . . .

4. Geist der Güte, wahrer Tröster, du bist der Weisheit Quell. / Unser Herz füll, unsre Sinnen, mach unsre Augen hell. / Komm, komm . . .

5. Deine Fülle gibt uns Leben, Wahrheit und Weg und Ziel. / Mut und Freude willst du geben, Boten Christi sind wir. / Komm, komm . . .

3 2. Loving Spirit, come and kindle faith in our Lord, God's son. / Make your people in their worship and in their action one. / Loving Spirit . . .

3. Spirit, bless us with awareness that you are down-to-earth. / Give us courage, bring among us love like a child to birth. / Loving Spirit . . .

4. Loving Spirit, let your wisdom guide what we think and do. / Make us willing and responsive as you make all things new. / Loving Spirit . . .

5. From the grip of fear and conflict, Spirit, your world release. / Help your people to discover things that will make for peace. / Loving Spirit . . .

4 2. Esprit d'amour, enflamme notre foi dans le Fils de Dieu. / Unis ton peuple à Sa sagesse et à Son action. / Esprit d'amour . . .

3. Esprit, bénis-nous de conscience de ta présence au monde. / Fais naître en nous courage et amour, comme l'enfant au monde. / Esprit d'amour . . .

4. Esprit d'amour, la sagesse guide nos actes et pensées. / Rends-nous serviables et sensibles par ton souffle rénovateur. / Esprit d'amour . . .

5. De la peur et la discorde, Esprit, libère le monde. / Aide ton peuple à découvrir les instruments de paix. / Esprit d'amour . . .

1 = suahili, 2 = deutsch, 3 = englisch, 4 = französisch

Lied aus Tanzania. Ganda-Melodie. 1: Wilson Niwagila, 2: Werner Eichel, 3: Fred Kaan, 4: Christian Duquesne. © United Evangelical Mission, Wuppertal

Fürbittvers

Liedvers von Fritz Baltruweit



Bibelarbeit von Pfarrer Dr. George M. Fihavango, Makumira University College
(gehalten in Njombe, 30. September 2006)

DAS GLEICHNIS VOM SÄMANN

Der Sämann [Die vier Böden] (Mt 13:3-9,18-23; Mk 4,3-9; Lk 8:4-8)

I. Einleitung

In meiner Vorbereitung will ich mich dem Gleichnis vom Sämann zuwenden, wie es in den Parallelstellen der Evangelien erscheint.

1. Als Jesus umherzog und das Evangelium vom Himmelreich predigte (vgl. Mt 4:17,23), fand er nicht immer eine empfängliche Hörschaft.
 - a. Sogar wenn Er mächtige Werke tat, taten manche nicht Buße – Mt 11:20-24
 - b. Manche versuchten, Ihn zu verführen, so dass sie Grund hätten, Ihn anzuzeigen – Mt 12:9-14

Das war der Grund, dass Jesus begann, öffentlich in „Gleichnissen“ zu lehren – Mt 13:10-13

2. Das Problem, dem Jesus gegenüberstand, war, dass viele Leute, obwohl sie Ohren zum Hören hatten, „schwerhörig“ geworden waren – Mt 13:14-15. Er hatte einen sehr schweren Anfang: Ablehnung in Nazareth, Feindseligkeit durch die Sadduzäer und Pharisäer.
3. Um dieses Problem zu illustrieren, erzählte Jesus das Gleichnis, das als „Gleichnis vom Sämann“ bekannt geworden ist.
 - a. Es kann auch passend „Das Gleichnis von den vier Böden“ genannt werden
 - b. Oder „Das Gleichnis vom Samen“Es wurde von Jesus erzählt, um unterschiedliche Reaktionen auf die Botschaft vom Evangelium zu illustrieren.
Das Gleichnis zeigt auch, was am Ende bei der Predigt der Botschaft des Evangeliums herauskommt.

Jemand hat einmal gesagt: „Gott ist es egal, wie schlecht du begonnen hast. Ihm ist es wichtig, wie gut du deine Reise beendet hast.“ Daher steht das überzeugende Ende über dem schlechten Anfang und lässt die Menschen all die Bitterkeit vergessen, die am Anfang begegnete.

Lasst uns die Bedeutung des Gleichnisses betrachten.

II. Erklärung des Gleichnisses

A. „DER SÄMANN“...

1. Nicht ausdrücklich erwähnt, aber vergleiche Mt 13:37
 - a. Das ist in der Erklärung des „Gleichnisses vom Weizen und Unkraut“
 - b. In dem Jesus erklärt „Der Mann, der den guten Samen aussät, ist der Menschensohn.“
2. So ist es wahrscheinlich, dass der „Sämann“ in diesem Gleichnis unmittelbaren Bezug zu Jesus hat.

3. Aber es ist eine faire Verwendung des Gleichnisses, es heute auf jeden anzuwenden, der glaubwürdig die Botschaft vom Menschensohn verkündet.

B. „DER SAMEN“...

1. Der Samen ist „das Wort vom (König)reich“ – Mt 13:19a/Wort Gottes (Lk 8:11)
2. Das heißt, das Evangelium vom Reich, was das Thema von Jesu Predigten war – Mt 4:23
3. Es war auch ein wichtiges Element der apostolischen Predigten – Apg. 8:12; 28:30-31.

C. „AUF DEM WEG“ (Der erste Boden)

1. Dieser Boden repräsentiert jemanden, der „hört ...und nicht versteht“. Lukas sagt, sie hören, dann kommt der Teufel und nimmt das Wort von ihrem Herzen, auf dass sie nicht glauben und gerettet werden. – Mt 13:19a, Lk 8:12
2. Sehr wahrscheinlich sind das diejenigen, deren Herzen verstockt sind, bevor sie das Wort hörten – Mt 13:15
3. Die „Vögel“ repräsentieren „den Bösen“ (genannt „der Teufel“ in Lk 8:12)
 - a. Wer entreißt denen das Wort, deren Herzen verstockt sind
 - b. Ihre Lage ist daher, das sie vom Satan gegenüber dem Evangelium „mit Blindheit geschlagen“ sind – vgl. 2.Kor. 4:3-4
 - c. Während Satan zu ihrer Blindheit beiträgt, ist diese durch ihre eigene Härte des Herzens heraufbeschworen!

D. „DIE STEINIGEN PLÄTZE“ „AUF DEM FELSEN“ (Der zweite Boden)

1. Dieser Boden repräsentiert denjenigen, der
 - a. „hört das Wort und nimmt es sogleich mit Freuden an“ – Mt 13:20, Lk 8:13
 - b. „aber es kann in ihm keine Wurzeln schlagen, weil er unbeständig ist“ – Mt 13:21a
 - c. „wenn er seinetwegen in Schwierigkeiten gerät oder verfolgt wird, gibt er sofort auf“ – Mt 13:21b
2. Einige hören das Wort und empfangen es mit großer Freude...
 - d. Aber mit keiner Wurzel, sie sind nicht im Wort gegründet
 - e. Daher ist keine Ausdauer da und sie straucheln, wenn Probleme auftauchen
3. Wir lernen hier, dass eine emotionale Aufnahme ohne festes Fundament, das auf dem Wort gründet, jemanden nicht befähigen kann, Schwierigkeiten und Verfolgung entgegenzutreten.

E. „UNTER DEN DORNEN“ (Der dritte Boden)

1. Dieser Boden repräsentiert denjenigen, der
 - a. „hört das Wort“ – Mt 13:22a
 - b. Aber deren Fähigkeit, Früchte zu tragen wird erstickt durch:
 - 1) „tägliche Sorgen“ – Mt 13:22b
 - 2) „Verführung durch Reichtum“ - Mt 13:22c
 - 3) „Freuden des Lebens“ (hinzugefügt in Lk 8:14)

2. Wie diese drei „Dornen“ verursachen können, dass wir unfruchtbar sind, wird in anderen Teilen des Wortes Gottes erklärt...
 - a. Tägliche Sorgen
 - 1) können verursachen, dass wir unvorbereitet sind – Lk 21:34-36
 - 2) Das Böse bei Sorgen und Ängsten ist, dass sie unsere Sinne von dem, was wirklich wichtig ist, ablenken können – vgl. Lk 12:29-32
 - b. Verführung durch Reichtum
 - 1) Die Gefahr ist beschrieben in 1.Tim. 6:9-10
 - 2) Und ebenso liegt das Böse beim Reichtum darin, dass wir unsere Aufmerksamkeit von Gott weglenken und uns selbst genügend fühlen – 1. Tim. 6:17
 - c. Freuden des Lebens
 - 1) Diejenigen, die das Fleisch einbeziehen, lenken im Besonderen unsere Sinne von den Dingen des Geistes weg – vgl. Gal. 5:17
 - 2) Auf das Fleisch säen macht es unmöglich, den Geist zu ernten! – Gal. 6:7-9

PS:

Diese Dornen sind nicht notwendigerweise schlechte oder sündige Aktivitäten. Wir sind sehr beschäftigt, bis wir wichtige Dinge vergessen. Manchmal sind wir mit der Verkündigung des Wortes Gottes beschäftigt und vergessen dabei sogar, Direktiven von ihm entgegenzunehmen oder zu berichten, was wir getan haben.

Es sollte auch daran erinnert werden, dass die dritte Art des Bodens gut war, das Problem sind die Dornen.

F. „DER GUTE GRUND“ (Der vierte Boden)

1. Dieser Boden repräsentiert denjenigen, der...
 - a. „hört das Wort und versteht es“ – Mt 13:23a
 - b. „Frucht trägt – Mt 13:23b
 - c. Lukas fügt hinzu „die das Wort hören und behalten in einem feinen, guten Herzen und bringen Frucht in Geduld“ – Lk 8:15
2. Die mit „einem feinen, guten Herzen“ sind diejenigen,...
 - a. die das Wort verstehen
 - b. die es behalten und mit Geduld Frucht in ihrem Leben hervorbringen!
3. Eine wichtige Beobachtung ist, dass nicht alle dieselbe Menge bringen werden...
 - a. „einige hundertfältig, andere sechzigfältig, andere dreißigfältig“ – Mt 13:23
 - b. Wie es im Gleichnis vom anvertrauten Geld (von den Talenten?) illustriert wird, kann einigen mehr gegeben werden entsprechend ihrer Fähigkeit, das zu verwenden, was Gott ihnen gegeben hat – Mt 25:14-15
 - c. Was immer unsere Fähigkeit, wir sollen sie entsprechend einsetzen.

III. Anwendungen und Diskussionen

IDEEN AUS DEM GLEICHNIS

1. Der Prediger macht nicht den Samen.
2. Der Prediger wählt nicht die Art des Bodens aus. Die Aufgabe des Predigers wird nicht durch den Charakter der Hörer gemessen, sondern durch den Auftrag des Meisters. Er lässt das Resultat seiner Arbeit in der Hand seines Meisters.

3. Die ersten beiden Arten/Charakter des Bodens waren schlecht: der Weg und der Felsen. Die letzten beiden waren gute Bodenarten. Der dritte war gut, aber brachte Dornen hervor! Der vierte Boden, der als gut beschrieben wird, war er von Natur aus gut? Wir können sagen, dass er gut gemacht war aus GNADE.
4. Das Produkt, das wir vom guten Boden bekommen, ist von unterschiedlicher Qualität und Quantität. Es wird hervorbringen: 100%, 60% und 30% (Mt 13:23).

Viele Menschen, die mit palästinensischen Bauern in Kontakt gekommen sind, sagen, dass der Durchschnitt sieben- bis achtfach ist. Solch eine Ernte ist außerordentlich. Wenn in Gegenwart von Bauern, die nur siebenfach oder weniger ernten, das gesagt wird, würde jeder sagen, ich möchte solchen Samen haben. Solcher Samen muss ein spezieller sein, der bis zu hundertfältig hervorbringt. Unglaublich!

PARTNERSCHAFT

Die Geschichte sagt uns, dass unsere Partnerschaft offiziell nach dem Besuch von Bischof Dr. Dr. Krusche begann, als er die Südliche Synode 1976 besuchte. Aber die Beziehung geht zurück ins 19. Jahrhundert, als die Berliner Mission das Wort Gottes in die Südliche Zone brachte.

Das bedeutet, unsere Partnerschaft ist das Resultat des Samens, der vor 100 Jahren gesät wurde. Es heißt, dass gute Produktion von zwei Dingen abhängt: „Wir brauchen den richtigen Boden und auch den richtigen Samen.“ Agronomen sagen weiter, dass die geographische Atmosphäre (das Klima) auch wichtig ist.

Jetzt feiern wir das 30-jährige Jubiläum, seit unsere Partnerschaft begann. Es ist meine Hoffnung, dass diejenigen, die damals diese mit begonnen haben, einige Fragen hatten: Wird unsere Partnerschaft erfolgreich sein? Wird sie lange dauern? Werden wir uns wirklich gegenseitig verstehen?

30 Jahre sind keine kurze Zeitspanne. Unsere Feier ist ein Beweis für eine lebendige ökumenische Partnerschaft. Sie ist ein Beweis, dass der Samen der Partnerschaft der richtige war (basierend auf dem Wort Gottes), und dass er auf guten Boden fiel. Es sollte daran erinnert werden, dass der gute Boden manchmal 100%, manchmal 60% und manchmal 30% hervorbrachte.

Es ist meine Hoffnung, dass unsere Partnerschaft durch verschiedene Schwierigkeiten hindurchgegangen ist, die wir entsprechend unserem Text verschiedene Arten von Dornen nennen können, die versucht haben, die Produktion zu verhindern, aber durch die Gnade Gottes haben wir überlebt. Diese Dornen kann ich mir vorstellen als kulturelle Unterschiede (diese können zu Missverständnissen zwischen Partnern führen), geographische Entfernung (diese behindert auch die Kommunikation und kann auch Missverständnis verursachen) und andere Dornen, die wir selbst nennen können.

Das Ziel unserer Feier ist:

- Evaluation unseres vergangenen Weges, den wir gegangen sind. Wir schauen zurück, um zu sehen, was unser Erfolg und was unser Misserfolg waren. Die Früchte unserer Partnerschaft stärken uns vorwärts zu gehen.
- Wir danken Gott, der uns durch diese Zeit bewahrt hat.
- Wir gratulieren uns einander zu der Liebe und Geduld, die wir die ganze Zeit geübt haben.

- Es ist eine gute Zeit, für die Zukunft zu planen. Wenn wir zurückschauen zu dem Grund unserer Partnerschaft – die Missionsarbeit, die nach Tansania durch die Berliner Mission gebracht wurde – fragen wir uns, wie wir als Partner zusammenstehen können, um der Herausforderung der Mission in der Zeit der Globalisierung zu begegnen. Es ist eine große Herausforderung, weil sich die Felder geändert haben, es geschehen uns viele Dinge. Aber die Forderungen des GROSSEN SÄMANNES SIND DIE GLEICHEN. Der Samen ist noch der gleiche. Wie können wir das Wort Gottes pflanzen in der Welt, die einem PARADOX VON FREIHEIT gegenübersteht. Die Welt wird in ihrer eigenen Freiheit gefangen. Wie können wir mit unserer Partnerschaft entsprechend den Forderungen des Wortes Gottes weitermachen? Ohne das Wort Gottes wird unsere Partnerschaft fruchtlos sein oder Früchte tragen, die nicht mit dem Wort Gottes vereinbar sind.

DISKUSSIONSPUNKTE

1. Welche Art von Boden hat unsere Partnerschaft? Es mag provokativ klingen, aber wir können uns selbst evaluieren. Was können wir tun, um den Boden zu ändern oder zu beeinflussen?
2. Welche Art von Dornen, wenn überhaupt, gibt es, die auf unsere Produktion einwirken?
3. Können wir unsere Produktion abschätzen? 100%, 60% oder 30%? Oder sogar weniger?

Bibelarbeit zu Lukas 8,4ff.

PfarrerIn Gabriele Herbst, Magdeburg

(gehalten in Njombe, 30.Sept. 2006)

Liebe Schwestern und Brüder, zunächst möchte ich den tansanianischen Gastgebern dieser Konferenz herzlich dafür danken, dass wir bei ihnen zu Gast sein dürfen, um Partnerschaft zu reflektieren und für die Zukunft zu bewahren. Njombe ist für mich ein wichtiger Ort, da die Magdeburger Hoffnungsgemeinde, in der ich mit meinem Mann Andreas als Pfarrerin arbeite, zu Njombe parish seit nunmehr 11 Jahren eine sehr lebendige Partnerschaft unterhält, die in mehreren Projekten ihre Konkretion erfährt.

Ich darf zum 5. Mal in Njombe sein und habe diese Kleinstadt lieb gewonnen, mit ihrer roten Erde, dem Blick vom MILIMANI zur lutherischen und katholischen Kirche, dem Klang der Chöre, der in mein Hotelzimmer schallt.

Vor allem aber die Menschen Njombes haben einen festen Platz in meinem Gedächtnis eingenommen. Die Menschen, die mich auf der Straße fragend anschauen, hin und wieder auch anlächeln oder meinen Namen kennen. Die vielen einfachen Menschen, denen ich Armut und Sehnsucht nach einem leichteren Leben ansehe.

Njombe hat in all den Jahren Bilder in mir hinterlassen. Seit gestern auch ein neues Bild, das Bild eines jungen Mannes, der am Morgen, als uns das Auto vom MILIMANI hierher brachte, nicht von der Straße weichen wollte. Er schleppte Holz auf seinem Kopf und reagierte nicht, als der driver unseres Autos mehrmals laut hupte. Der Mann ging keinen Schritt zur Seite. Und wir begriffen endlich, dass der Mann ja auf das Hupen gar nicht reagieren konnte, weil er die Hupe nicht hörte. Er war taub.

Sein Nicht-Hören-Können führte mich schon gestern, mitten in dieser morgendlichen Situation direkt zu dem Bibeltext, den wir heute wie schon gestern bedenken wollen.

Lukas 8, das Gleichnis vom Sämann, in dem Jesus in Vers 8 den bekannten Satz sagt: wer Ohren hat zu hören, der höre.

So ein Satz bekommt in einer Taubstummschule, in deren Räumen wir hier tagen, noch einmal eine ganz besondere Bedeutung, einen besonderen Kontext. Denn draußen vor unserer Tagungstür leben Menschen, die biologisch gesehen schlecht oder gar nicht hören können. Aber vielleicht verstehen sie das Wort Gottes, auch das Gleichnis vom Sämann auf eine viel tiefere Weise als wir? Wir – mit gesunden Ohren, denen gesagt werden muss: wer Ohren hat zu hören, der höre!

Doch noch einmal zurück zu dem jungen, taubstummen Mann, der das Hupen nicht hörte und nicht von der Straße ging. Man hätte ihn glatt überfahren können. Aber neben ihm ging ein anderer junger Mann. Dieser hörte wohl das Hupen, drehte sich kurz um und zog daraufhin blitzschnell den tauben Kameraden von der Straße.

Wer Ohren hat zu hören, der höre, sagt Jesus. Und sinngemäß fügt er dieser Botschaft auch seine sonstige Verkündigung zu: wenn du selbst taub bist, vertraue darauf, dass ein anderer für dich hören wird. Dass ein anderer dir verstehen hilft, wie Phillippus dem Kämmerer (Acta 8) verstehen hilft. Dass ein anderer deine Last tragen hilft, wie Paulus im Galaterbrief die Lex Christi verstand. „Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.“ (Gal. 6,2)

Christsein ist immer ein dialogisches Geschehen. Also auch das Hören im Christsein kann als dialogischer Akt gedacht werden.

Wo zwei oder drei versammelt sind, zeigt sich Jesus. (Mt. 18) Und er sendet aus zu zweit – auf die Wege in die Welt, nach Deutschland, nach Tansania und wo immer Gottes Wort ausgesät werden soll. Allein müssen und können wir dieses Wort nicht verstehen. Zwei oder drei: unser Gott will uns als gemeinschaftliche Wesen, denn er selbst ist in sich Gemeinschaft (Trinität).

„Kommt, reden wir zusammen, wer redet ist nicht tot“, dichtet der deutsche Dichter Günter Eich. Und der deutsche Theologe Eberhard Jüngel sagt in seinem Buch „TOD“, dass der eigentlich Tod unserer Zeit die Beziehungslosigkeit ist.

Deshalb ist es nötig, dass wir nicht nur in unseren Heimatländern Deutschland und Tansania etwas gegen zunehmende Einsamkeit der Menschen tun. Wir müssen als Christen aus diesen beiden Ländern auch viel mehr, als wir das bisher getan haben, miteinander reden. Nur so werden wir nicht beziehungslos. Nur so bleibt auch Partnerschaft, bei allen Kontroversen, wirklich lebendig.

Über Lukas 8, seinen Kontext, seine exegetischen Besonderheiten, etc. hat Dr. Fihavango gestern schon das Wesentliche gesagt. Das will ich nicht wiederholen, sondern ich möchte zum genannten Gleichnis Gedanken aus meinem deutschen Lebens – und Erfahrungshintergrund hinzufügen. Ich hoffe, daß diese beiden Betrachtungen aus so unterschiedlichen kulturellen Kontexten uns die Bedeutung des Gleichnisses besonders gut erschließen.

(Text lesen)

Lukas 8 (mit seinen Parallelen) ist mir ein lieber und wichtiger Text. Er spielte bei unserer großen missionarischen Aktion „Neu anfangen“ im Sommer und Herbst 2003 in Magdeburg eine zentrale Rolle. Wir wählten ganz bewusst die lukanische Version aus, da Lukas Jesus zu denen sprechen lässt, die aus der Stadt, der Polis zu ihm eilten. Diese Situation haben Markus und Matthäus nicht, dort spricht Jesus zum Volk vom See aus. Bei Lukas kommen Städter zu Jesus. Und mit solchen habe ich täglich zu tun in Magdeburg Nord, einer großen (im Sozialismus gebauten) Plattenbausiedlung, in der mein Mann und ich als Pfarrer arbeiten. 25000 Menschen wohnen bis heute in diesen Hochhäusern, die der Staat nach der Wende zumeist gut restaurierte. Trotzdem ist Magdeburg Nord ein Wohngebiet der eher sozial Schwachen. Die Arbeitslosigkeit liegt hier bei circa 25 Prozent, der Ausländeranteil ist höher als in anderen Wohngebieten. Und auch der Anteil der Christen ist hier prozentual geringer als in anderen Stadtteilen. Nach Magdeburg Nord ziehen nur selten Menschen aus dem westlichen Teil Deutschlands. Diese ziehen meistens in schönere Stadtteile. Die Menschen aus der ehemaligen Bundesrepublik sind aber oft hilfreich für unsere Gemeinden, weil sie fast alle noch eine christliche Sozialisation haben und noch wissen, was eigentlich in einer Kirche gemacht wird. Unsere Menschen in meinem Arbeitsumfeld wissen oft überhaupt nichts mehr von Kirche, von Gott, von Jesus Christus. Viele fühlen sich als Menschen zweiter Klasse und werden auf Behörden und Arbeitsämtern auch häufig so behandelt.

Für die sehr stark säkularisierten Menschen in Magdeburg Nord bin ich als Pfarrerin ordiniert worden. Ihnen fühle ich mich verpflichtet, die gute Nachricht von Jesus Christus zu sagen, was wirklich nicht gerade eine einfache Aufgabe ist. Denn arme Menschen sind verwundete

und auch oft misstrauische Menschen. Sie sind mit Recht skeptisch gegenüber allen großen Worten. Sie wollen nicht zuerst Worte. Sie wollen konkrete Hilfe, Achtung, Aufmerksamkeit, Zuwendung, finanzielle Unterstützung, Hilfe bei der Kindererziehung usw.

Weil wir in unserer christlichen Hoffnungsgemeinde, einer Gemeinde, die etwa 1500 Mitglieder zählt, erkannten, dass die Menschen um uns herum kaum noch etwas vom christlichen Glauben wissen, haben wir 2003 mit etwa 80 Mitarbeitern, die meisten davon waren ehrenamtliche Mitarbeiter, die Aktion „Neu anfangen“, gestartet. Konkret hieß das, dass wir circa 10000 Menschen telefonisch anriefen und sie fragten, ob sie gern etwas über das christliche Angebot unserer Gemeinde wissen wollten. Wenn sie diese Frage bejahten, bekamen sie einen Kalender mit dem Angebot unserer Gemeinde und zwei angrenzenden Gemeinden zugeschickt.

Später gab es dann für diese Interessenten Gesprächskreise und auch persönliche Seelsorge.

Auf so eine große, kräfteintensive Aktion mussten wir uns als Mitarbeiter sehr gut vorbereiten. Das haben wir auch mit mehreren Bibelarbeiten getan. Und ein Text, den wir dabei bedachten, war Lukas 8 mit dem Gleichnis über den vierfachen Acker. Es hat uns in der Vorbereitung auf unsere Aktion getröstet, daß Jesus auch zu seiner Zeit schon wusste, daß das Wort Gottes niemals alle Menschen erreichen wird, sondern immer nur einen bestimmten Teil. In unserem Text ist die Trefferquote etwa 25 Prozent. Bei der Aktion „Neu anfangen“, sind etwa 20 Prozent der Menschen für den Kalender ansprechbar gewesen. Und von diesen war es dann etwa ein Zehntel, das sich konkreter und länger für unsere Gemeinde interessierte.

So ist es, sagte Jesus. Wir säen den Samen des Wortes Gottes unter die Menschen. In dem Samen steckt eine große Lebenskraft. Aber es gibt so vieles, was diese Lebenskraft bedroht, vernichtet, kaputt macht: Vögel, Felsen, Dornen, das Böse, wie es bei Matthäus heißt und der Teufel, der Diabolos, wie es bei Lukas heißt.

Jesus war einer, der den Menschen „aufs Maul“ schaute, wie Luther es später forderte. Er sprach also in einer Sprache, die die Menschen damals noch gut kannten, selbst, wenn sie in Städten zuhause waren. Jeder wusste noch, was es bedeutete, ein Feld zu bebauen oder einen Garten anzulegen.

Hier in Tansania wird diese agrarische Sprache sicher auch heute noch von den meisten gut verstanden. Bei uns ist das schon anders. Ich bin mir nicht sicher, ob alle Kinder in meinem Wohngebiet noch wissen, was ein Sämann ist.

Heute würde Jesus deshalb sicher eine andere Hauptfigur für seine Geschichte wählen. Vielleicht würde er von einem Lehrer sprechen, der versucht, Bildung unter die Menschen zu säen. Oder er würde von einem Umweltschützer sprechen, der versucht, die Liebe zur Natur unter die Menschen zu säen. Oder er würde von einem Informatiker sprechen, der bemüht ist, Menschen die Verantwortung für das Internet beizubringen. Es ging ein Lehrer aus zu lehren.... Ein Umweltschützer ging aus zu schützen.... Ein Informatiker ging aus, das Internet zu sichern... So würde Jesus vielleicht heute seine Geschichten beginnen. Die Hauptaussage bliebe die gleiche:

Das Gute, das Gott für den Menschen und die Welt will, ist bedroht.

Es ist schwer bedroht, in Deutschland und in Tansania, in unseren Partnerschaften, in unserem Bemühen, gute Verkündiger des Evangeliums zu sein.

Aber das Gute, das Gott für uns Menschen und die Welt will, setzt sich auch durch. Hundertfältig können wir manchmal ernten, überraschend ernten, obwohl wir vor der Saat kaum Hoffnung auf eine Ernte hatten.

Gestern haben wir die Bedrohungen und die Früchte der ausgesäten Saat im Blick auf unsere Partnerschaftsarbeit reflektiert. Heute möchte ich die Fragen von Dr. Fihavango in ihrer Denkrichtung hin zur Partnerschaftsarbeit etwas verändern. Ich möchte Sie bitten, sich die Fragen einmal im Blick auf die jeweilige Gemeindearbeit in Deutschland oder in Tansania zu beantworten:

Wie würden wir die Qualität des Ackerbodens in unseren Ländern beschreiben?

Welche Dornen machen uns in unserem Kontext am meisten zu schaffen?

Wo konnten wir in der jüngeren Vergangenheit Früchte unserer kirchlichen Arbeit bemerken und ernten?

Saat und Ernte in der Mission – Ein Beispiel für das Voranschreiten der gemeindegründenden Mission im Bergland der Süd-Zentral Diözese.

Auszug aus einem der Partnergemeinde St. Johannis in Wernigerode zur Verfügung gestellten Bericht von Pfarrer Adonia Fungo aus Ivilikinge vom März 2006 vor dem Bischof der Süd-Zentral Diözese, Bischof Shadrack Manyewa.
(Übersetzung von Mathilde Stammler, Wernigerode.)

„Verehrter Vater Bischof, zusammen mit allen, die sich hier versammelt haben zu dieser Gelegenheit, haben wir alle große Freude uns in diesem Gebiet zu sehen und auch bereit zu sein, dieses große Werk zu tun in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania, Süd-Zentral Diözese, Kirchenkreis Nord, Gemeinde Ivilikinge. ... Wir bitten Gott, er möge uns groß wachsen lassen. ... Diese Gemeinde begann im Jahr 1977 als offizielle Gemeinde, begründet durch Pfarrer Luhililo Sigala, welcher jetzt Stellvertreter des Vater Bischof ist. ... Die Arbeit Gottes in dieser Gemeinde ist immer noch im Rückstand, weil die Gemeinde im Anfang ein Bezirk war und danach geteilt wurde. Jetzt sind es drei Teile. Bis jetzt vergrößerte sie sich auf verschiedene Bezirke, die bis zu 20 km entfernt sind. Dieser Teil heißt Sayuni. Diesen Namen übernahmen wir – wir als Kiche haben den Namen Kiongoji, genannt Mwalusa. Kitongoji ist im Dorf Ipelele. Dieser Ortsteil von Sayuni begann mit der Arbeit im Jahr 2003. Wir fingen an mit acht erwachsenen Christen und zwölf Kindern, danach hatten wir 25 Erwachsene und 30 Kinder, zusammen 55 Christen. Sämtliche Einwohner in Kitongi zählen zur Zeit 80 Personen. ...“

Aus dem Halbjahresbericht von Katharina Holtz,

Sept. 2006 – Aug. 2007 in. Magoye in der Süd-West Diözese

„Schon bevor ich dieses Jahr überhaupt antrat, habe ich eine wichtige Erfahrung gemacht – es gibt so viele Menschen, die an meinem Leben teilhaben, auch viele, die ich nicht kenne, von denen ich es nicht erwarten würde und wieder andere, an die ich gar nicht mehr denke bzw. die mir nicht mehr bewusst waren. Das war eine sehr schöne Erfahrung für mich.

[...]

Es gab also kleiner und größer Probleme, die es zu lösen galt und die mich beschäftigten. Waren es größere und schwerwiegende Probleme, so aß ich immer einen Schokoriegel, die mir meine Oma zum Abschied mitgegeben hatte. Waren die Probleme richtig gravierend, durften es auch mal 2 Riegel sein, z.B. als eine Ratte in meinem Bett war oder als uns ein Mädchen auf der Krankenstation gestorben ist. Doch es gab nicht nur Probleme. Jeden Tage konnte man auch etwas Schönes erleben. Einige Tage auch besonders schöne Dinge, wie z.B. unser Ausflug ins Kitulo-Plateau oder die Geburt auf dem Weg nach Chimala... so hielten sich die Auf's und Abs immer schön in der Waage und haben sich letztendlich ausgeglichen. Ich meine ja, dass das Positive überwiegt. Ich bin jedenfalls sehr froh, hier in Magoye/Tansania zu sein und diese Erfahrungen sammeln zu dürfen. Mein Schokoriegelkonsum ist seit Dezember komplett eingestellt.

[...]

Ich merke, dass ein Kurzaufenthalt von 2 Wochen bis 1 Monat im Prinzip überhaupt nichts bringt. Man erfährt schon viel, aber man bleibt in dieser kurzen Zeit doch nur Gast und Besucher. Auch das habe ich zu spüren bekommen. Auf einmal wurde kein Wirbel mehr um mich gemacht. Ganz am Anfang war es mir unangenehm – der ganze Aufwand nur für mich, doch dann war es schön und ich habe es genossen, um so bedauerlicher als dieser Rummel dann ausblieb und die Aufmerksamkeit anderen Gästen zu Teil wurde. Aber jetzt ist es ganz o.k. so und ich mache selbst Wirbel wenn Gäste kommen und nun bin ich auf der anderen Seite und bekomme Einblicke, Eindrücke und Erfahrungen, die ich ohne dieses Jahr hier nicht hätte erleben können. Diese Einblicke sind wichtig für unsere Tansania-Arbeit wie auch für die Partnerschaft. Sie geben Verständnis füreinander und helfen beim gegenseitigen Voneinanderlernen.“

Auszug aus dem Bericht von Pfarrerin Barbara Reichert, Eisenach,

Teilnehmerin an der Ökumenischen Fortbildung „Gemeinde-Praktikum in Tansania“, die für sie vom 25.9.-4.11.2006 in Ihemi, Iringa Diözese, stattfand

„Die Gemeindebesuche am Samstag haben mich in die ärmsten Hütten geführt. Wir gehen mit dem Distrikt-Pfarrer, dem Orts-Pfarrer, Evangelisten und einer Kirchenältesten mit Kind los, eine richtige kleine Prozession. Von jeder besuchten Familie kommt wieder jemand mit zur nächsten Familie, das war ein sehr schönes Erlebnis. Wir haben Leute besucht, die zu alt oder schwach sind, um am nächsten Tag zum Gottesdienst zu kommen und sie haben sich zum größten Teil auch sehr gefreut. Sie berichten sehr offen von sich, hören interessiert zu, alle kommen, oft auch die Nachbarn und manchmal muss zwischen mehreren Stammessprachen übersetzt werden. Bei einem Besuch waren wir 8 Leute mit 5 verschiedenen Sprachen. Alte Leute singen und lesen auch oft in Hehe. Erwartet wird schon bei so hohem, einmaligen Besuch eine Spende! Es wird das Abendmahl vom Pfarrer gereicht, aber die alten Leute kennen immer nur den Evangelisten, fast nie den Pfarrer.

Der erste große Gottesdienst war wirklich sehr beeindruckend, vor allem die lebensfrohe Glaubenskraft, die die Menschen förmlich von ihren Bänken reißt. Die „Orgelweihe“ kommt gut an, ich freue mich über die deutschen Volksliedmelodien im Gottesdienst, wie „Drunten im Unterland“ oder „Am Weihnachtsbaume...“, toll die verschieden guten Chöre – es gibt in Afrika nicht nur gute Chöre-, auch die Versteigerung am Ende ist ein Schauspiel für sich.“

Aus dem schriftlichen Grußwort von Bischof i. R. Dr. Werner Krusche zum 30jährigen Jubiläum

Das waren so die Anfänge ...

Es sind genau 30 Jahre her, dass unsere Kirchen in dem kommunistisch regierten Osten Deutschlands die Möglichkeit hatten, Euch, liebe Brüder und Schwestern, im Süden Tansanias zu besuchen. Unsere Kirche war klug, dass sie mich als Bischof nicht allein losgeschickt, sondern mir einen jüngeren Pfarrer als Begleiter mitgegeben hat, dessen Eltern in Tanganyika vor dem Krieg als Missionare tätig waren und der selbst als Kind dort gelebt hat. Er heißt Eckhardt Sehmsdorf. Ich soll Euch herzlich von ihm grüßen.

Wir sind also vor 30 Jahren zu zweit von Berlin über Moskau, Kairo, Nairobi bis nach Dar es Salaam geflogen und von dort mit der von den Chinesen erbauten Eisenbahn die ganze Nacht hindurch gefahren, bis wir morgens in Makambako ankamen. Dort erwartete uns schon der Präsident der Südsynode Mwakagali. Der Aufbruch ins Ungeahnte konnte also beginnen. Wir fuhren zuerst nach Ilebula, wo wir die Schwesternschule - die Ausbildungsstätte der Sydsynode für Krankenschwestern besuchen durften. Über 80 Schülerinnen wurden hier in vier Jahren zu Krankenschwestern und Hebammen ausgebildet. Auf unserer Bitte hin singen sie herrlich und strahlen dabei. Das fröhliche Gesicht Afrikas. Nach dem Mittagessen Besichtigung des Hospitals, über 20 Schwestern bei rund 200 Betten. Wenn jemand ins Krankenhaus eingeliefert wird, kommt die Familie mit, kocht und kümmert sich um den Kranken. Da wird keiner allein gelassen. Ich merke mir den Satz einer Schwester: "Jede Schwester, jede Schülerin ist in der Lage, mit den Kranken zu beten."

[...]

Es gäbe noch so viel zu berichten. Alles, was wir gehört, gesehen, wahrgenommen haben, was uns eingeleuchtet hat, worüber wir uns mitgefremt haben, wo wir versuchen sollten, unsere Partnerschaft mit Leben zu erfüllen, ist in einer offiziellen Begegnung mit dem Stab der Synode, mit den leitenden Brüdern - dem Präsidenten Mwakagali, dem Vizepräsidenten Vuahula und dem Generalsekretär Kalyoto in Njombe intensiv und brüderlich und in großer Offenheit besprochen worden. Was diese erste Begegnung erbracht hat, wofür wir Gott loben und preisen können, das wird in der kleinen festlichen Begegnung Ende September zum Leuchten kommen. Wir haben bei der ersten Begegnung auch vernommen, dass die große Südsynode ab 1977 in drei selbständige Synoden aufgeteilt wird: die Süd-Synode (Sitz in Njombe), die Süd-Zentral-Synode (Sitz in Bulongwa) und die Konde-Synode (Sitz in Manow).

Aus dem Grußwort von Altbischof Mgeyekwa, Süd-Diözese

gehalten am 29. September 2006

Reisen und Besuche machen aus der Partnerschaft einen Zwei-Weg-Verkehr

Die KPS hat Delegierte ihrer Partnerkirchen und -gemeinden eingeladen, Gemeinden in Europa zu besuchen. Dies geschah seit Bischof Dr. Krusche vor 30 Jahren die Südliche Zone besucht hatte. Der Besuch von Bischof Dr. Krusche öffnete die Tür für die Gemeinsame Mission in Partnerschaft zwischen KPS und Südlicher Zone. Seit dieser Zeit haben wir in verschiedenen Gebieten zusammen gearbeitet, einschließlich von Delegationsbesuchen auf verschiedenen Ebenen beider Kirchen. Auch ich hatte das Privileg die KPS anlässlich der Einführung von Bischof Axel Noack am 5. Juli 1997 in Magdeburg zu besuchen. Und ebenso besuchte Bischof Axel Noack 1998 die Feier zum 100sten Geburtstag der Christenheit in der Süd-Diözese.

[...]

Der Personalaustausch bzw. die Entsendung von Missionaren und Freiwilligen war sehr hilfreich für unsere Diözese. Der erste Missionar aus der KPS in der Südlichen Diözese war Pfarrer Dietmar Anger.

[...]

Dieser Zwei-Weg-Verkehr hat in der Tat die KPS und die Südliche Zone näher zusammen gebracht. Auf diese Weise können wir eine Menge voneinander lernen und die Probleme des anderen verstehen und sie zusammen als Partner zu lösen versuchen.

Auszug aus dem Vortrag Dr. Matthias Sens in Njombe

gehalten am 29. September 2006

Zum Verhältnis von Mission und Partnerschaft

Seit 1991 hat in der Südlichen Zone eine Diözese nach der anderen das 100-jährige Jubiläum des Beginns der Evangeliumsverkündigung in ihrem Gebiet durch die Arbeit der Berliner Mission gefeiert. Für jemanden, der an solchen Feiern teilnehmen durfte, wurde es offenkundig, wie tief unsere Partnerschaft mit dieser Geschichte verbunden ist. Die Kirchenprovinz Sachsen gehörte zu den Kirchen, die die Berliner Mission unterstützt haben. Auch aus unserem Gebiet wurde Missionar nach Tangayika ausgesandt. Ein Beispiel: In der Nachbargemeinde des Ortes, wo ich Pfarrer war, in der Nähe von Magdeburg, hat Hermann Neberg vor Jahren gearbeitet, bevor er wieder nach Tangayika ging, wo er bis zu seinem Tode Missionar in Pommerini war. Und ich erwähne hier auch Familie Sehmsdorf. Die Eltern lebten und wirkten als Missionare an verschiedenen Orten in der Südlichen Zone, und mindestens drei Söhne beteiligten sich später intensiv an der Partnerschaft zwischen unseren Kirchen. Eckart Sehmsdorf war Provinzialmissionspfarrer der KPS in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre. Er begleitete 1976 Bischof Werner Krusche und legte gemeinsam mit anderen das Fundament dessen, was wir jetzt haben.

Einer der Gründe für die Entscheidung (1974/75), eine Partnerschaft zwischen der Süd-Synode und der Kirchenprovinz Sachsen zu entwickeln, war, dass wir die Tradition der Missionsgeschichte unserer Kirche fortsetzen wollten, auch wenn die Aussendung von Missionaren aus dem damaligen Ostdeutschland nicht möglich war, und andere Möglichkeiten, so eine Partnerschaft aufzubauen, sehr begrenzt waren. Wir mussten neue Wege finden, und es war von Anfang an klar, dass wir keine Einbahn-Partnerschaft wollten. Wir wollten Partner in der Mission werden.

Als Partner in der Mission zu leben und zu handeln, stand auch als Idee hinter dem Netzwerk von Kirchen und Missionsgesellschaften, die im Lutheran Coordination Service (LCS) zusammen arbeiteten, später: Lutheran Mission Cooperation (LMC). Es war sehr wichtig, dass die ostdeutschen Kirchen seit 1981 in die Arbeit des LCS und später des LMC einbezogen waren. Wir wurden wieder Teil einer größeren Bewegung, und wir wurden auch als kleiner Partner in unserer Teilhabe ermutigt und unsere bescheidenen Beiträge waren voll anerkannt. Ich durfte die Kirchen der DDR bei der LCS-Versammlung 1983 und 1984 vertreten, und dann noch einmal 15 Jahre später die KPS, die inzwischen Vollmitglied im LMC war.

Immer wieder war bei den Tagungen des LCS und des LMC die Mission der Kirche in unserer heutigen Welt das zentrale Thema. Für mich war besonders interessant zu hören, wie die Kirchen in Tansania Missionsarbeit machen, wie sie Menschen in den Dörfern und Städten ansprechen, wie sie mit Menschen anderen Glaubens wie den Muslimen reden und mit ihnen zusammen leben, und wie sie auf neue Herausforderungen antworten, zum Beispiel in den wachsenden Städten in Tansania.

Wie können wir einander in unserer Mission unterstützen? Dies war und ist eine entscheidende Frage. Wie können wir einander helfen, den Auftrag zur Mission zu reflektieren und Missionsarbeit in unseren beiden Kirchen zu tun? Unsere Missionsmitarbeiter in Tansania sind nicht mehr die eigentlichen Missionare, sondern Helfer für die Missionsarbeit, zum Beispiel als Lehrer in Bibelschulen. Ich würde es begrüßen, wenn wir auch mehr Wege finden könnten, wie die tansanische Kirche die Kirchen im Norden bei ihrer Mission unterstützen können. Als Pfarrer Gordon Kitaponda 1985 ein dreiviertel Jahr in unserer Kirche war, im ersten so genannten Exchange Programme in der KPS, wurde es schnell klar, wie wichtig es für unsere Kirche ist, solche „Missionare“ aus dem Süden bei uns zu haben.

Auszug aus dem Vortrag Bischof Mdegella, Iringa

gehalten am 30. September 2006

Zum Wandel der afrikanischen Kultur und Religion durch 15 Jahre Globalisierung

Globalisierung hat nicht nur einen dramatischen und großen - , sondern auch einen traumatisierenden Wandel gebracht. Sie hat nicht nur die Brennpunkte der Mission verändert, sondern auch die Wahrnehmung kirchlicher Autorität. Sie hat einen Paradigmenwechsel dazu hervorgebracht, wie Informationen transparent, wahr und verantwortlich gehandhabt werden. Jetzt gibt es keine „Kirchengeheimnisse oder verborgene Absichten“ mehr. Die Welt ist ein kleines Dorf geworden, zu der wir alle gehören. Es gibt keine geschlossenen Türen mehr für Handel, religiöse Einstellungen oder Migration. Solche Länder, die noch immer streng ihre Grenzen bewachen und Eindringlinge abwehren wollen, sind sehr enttäuscht. Es gibt keine Eindringlinge mehr. Die Welt ist eine. Alle Völker aller Rassen, religiöser Vielfältigkeit, politischer Verschiedenheit und aller Lebensweisen haben keine Wahl, darüber nachzudenken, wie ein friedliches Zusammenleben mit gegenseitiger Toleranz zu gestalten und wie die Ressourcen der Welt gerecht geteilt werden.

[...]

Die Herausforderung pluralistischer Religiosität, Glaubwürdigkeit, Unbescholtenheit und das Phänomen disziplinierten Lebenszeugnisses war in den letzten fünfzehn Jahren eine offene Anfrage, ob Christen noch immer für sich beanspruchen zu können, Salz der Erde und Licht der Welt zu sein. Wenn wir von Korruption sprechen: Wer würde korrupter sein, Christen oder Muslime oder Mitglieder der Afrikanischen Religion? Wenn wir von HIV/Aids sprechen, wo ist der Infektionsgrad höher? – Die ELCT ist dadurch dazu gekommen, sich ganz dem Anliegen der öffentlichen Gesundheit hinzugeben und HIV/Aids-Programme zur ersten Priorität zu machen.

[...]

Die Globalisierung hat nicht nur die Kultur von Tansania verändert, sondern auch das Fernsehen, das Internet und Mobil-Telefone zu Lehrern der Kultur gemacht auf Kosten der Moral und der afrikanischen kulturellen Normen und Werte. Die Kultur der meisten Leute in Tansania ist von der Art: „Gekocht in Amerika, serviert in Europa und verzehrt in Afrika“. Diese Effekte zeigen Wirkung im sozialen und religiösen Leben. Ernste Musik ohne Swing zieht junge Leute nicht in die Kirche. Die düstere westliche Liturgie scheidet die jüngere von der älteren Generation, weil die jüngere in den städtischen Gebieten sogar einen „Rap“ als Liturgie bevorzugen. Es ist nichts Außergewöhnliches, einen Sonntagsgottesdienst mit vier Chören mit verschiedenen Stilrichtungen zu finden: Einen mit westlicher und tansanischer a capella, einen voll mit Instrumenten unterstützten wie die Band von Lucky Dube mit modernen Tanz-Rhythmen wie Reggae und die Monkey oder Jive Bewegung namens „ndombolo“, einen dritten mit amerikanischem Lobpreis und Negro-Spirituals, während ein vierter ganz afrikanisch ist mit Trommeln, Marimba und vielen anderen afrikanischen Instrumenten. Dies ist ein Beispiel des freien liturgischen Marktes.

[...]

Wie bei allen Afrikanern ist Informationsvermittlung eine Familien- und Gemeinschaftssache, die zu Hause geschieht, etwa durch das Erzählen von Geschichten oder das Vermitteln von Lebensthemen durch Sprichwörter und Redensarten. Informationsvermittlung und – Verbreitung hat viel zu tun mit der Notwendigkeit, eine Familie, einen Glauben, Klan- und

Gemeinschaftsbande zu stärken. Außerhalb dieses Rahmens wird Informationsweitergabe als Klatsch angesehen, als etwas, dem die Glaubwürdigkeit fehlt. Die einzigen anderen Orte, an denen Information einfach weitergegeben werden kann, ist die religiöse oder kommunale Versammlung, und nur einige wenige Leute können das dort tun. Diese sind meistens die leitenden Leute, die meisten Männer.

Nun, jetzt ist Globalisierung. Jetzt gibt es keine verborgenen Absichten, wie es oben bereits gesagt worden ist. Frauen, Jugend und Kinder erhalten die globale Information durch Fernsehen, das Internet und Handys. Als Folge der global freien Presse und des Fehlens von Begrenzungen der Informationsweitergabe, haben Radios und Zeitungen nicht nur alle verfügbare Information verbreitet, sondern sie sind auch so weit gegangen, die Information selbst zu verbiegen oder schlimmer, einige der Informationen so zu verfälschen, dass es ihren Interessen dient und der Preis dafür die Zerstörung der afrikanischen Kultur und des Gemeinschaftslebens ist.

Während Globalisierung die afrikanischen Gemeinwesen im Schlechten verändert hat, hat sie im Guten die Kirche zu Veränderung getrieben. Die ELCT war gezwungen, auf die Stimmen von Frauen, Jugend, Kindern und Marginalisierten zu hören. Wenn die Kirche nichtinhört, so wird diese Information doch in den Radios, Zeitungen, Fernsehen, E-Mails und Telefongesprächen zu hören sein. Wenn nicht klare Regeln in der Kirche angewandt werden, werden die Mitglieder klagend vor Gericht ziehen oder sich über Informationsmedien und Menschenrechtsorganisationen und andere demokratische Organe zu Wort melden. Was ich sagen möchte ist, dass Globalisierung die Kirche dazu gebracht hat, über menschliche Würde nachzudenken, welche Globalisierung selbst zerstört; menschliche Freiheit, welche Globalisierung selbst verletzt; menschliche Fähigkeiten, welche Globalisierung selbst missbraucht; Möglichkeiten zu Geschlechtergerechtigkeit, welche Globalisierung selbst verdirbt.

Auszug aus dem Bericht Witzel für die Kirchenleitung der KPS

Zu den Ergebnissen der Konferenz

1. Die Verankerung der Partnerschaft in vielfältigen Gemeindepартnerschaften, die Gliederung in sechs unterschiedlich geprägte Propstei-Partnerschaften und die davon deutlich zu unterscheidende landeskirchliche Ebene der Partnerschaft stellte sich als ein überzeugendes Modell vor. Für die tansanische Seite vermittelte die Konferenz erstmals eine Wahrnehmung davon, dass und wie sehr die KPS in allen sechs ursprünglich zusammengehörigen Diözesen, die aus der Synode der „Südlichen Zone“ hervorgegangen sind, nach wie vor präsent ist und die gemeinsame über 100jährige Geschichte fortsetzt. Ein Gemeinschaftsgefühl der sechs Partnerkirchen wurde hier neu gestärkt und die Trennungsgeschichten wieder als Teil einer gemeinsamen Geschichte ins Bewusstsein gehoben, so sehr, dass nun über gemeinsame Strukturen, nach Wiederholungen solcherart Zusammenkünfte, sowie einen Partnerschaftsausschuss der „Südlichen Zone“ nachgedacht und gerufen wird. (vgl. Nr. 1, 2, 3,14)
2. Beim Stichwort Saat und Früchte verwiesen unsere tansanischen Partner und die Referenten der Konferenz nicht auf die ersten offiziellen Kontakte der Kirchenleitungen vor 30 Jahren und was daraus geworden ist, sondern auf die Missionsarbeit der Berliner Missionare und die daraus gewachsene Kirche! Weit mehr als ich persönlich es erwartet hatte, ist auch die gegenwärtige Beziehung zur KPS von der erinnerten Gegenwart dieser Missionsgeschichte geprägt. Vor allem daraus - und weniger aus den (aktuellen und kommenden) Programmen der Partnerschaftsarbeit - speist sich das Verbundenheitsgefühl mit der Kirchenprovinz Sachsen und der Identitätskern der heutigen Partnerschaft als einer Partnerschaft in der Mission. Dabei wird dankbar auf den Wandel im Missionsverständnis verwiesen. An die Stelle des asymmetrischen Verhältnisses von missionierenden Kirchen und Missionskirchen ist die im Prinzip gleichberechtigte Partnerschaft getreten, in deren Kern es aber noch immer um Mission geht: Um Mission in Gemeinschaft und im Dialog. (vgl. Nr. 13)
3. Dementsprechend erwies sich das Tagungsthema: „Herausforderung Mission“ als gut platziert. Bei aller Unterschiedlichkeit der Kontexte traten insbesondere im Zusammenhang der Reflexion der Globalisierungsfolgen Strukturanalogien und Gemeinsamkeiten bei der Beschreibung der Probleme und Herausforderung der Kirchen heute hervor: Die Beschreibungen des Verlustes der Bindekraft des Evangeliums in Tansania machte indirekt auch die Problemlagen in Deutschland plastisch. In der Vergangenheit hatte sich gerade das Luthertum als sehr fest und beständig in der Begegnung mit anderen Religionen und Glaubensauffassungen bewährt, dabei aber Nutzen gezogen aus familiär geprägten Kommunikationsmustern und relativ einheitlichen Milieus. Die Auflösung überkommener Autoritätsmuster und eingespielten Kommunikationszusammenhängen durch die leichte Zugänglichkeit zu elektronischen Medien hat die gewohnte Position und Privilegien der lutherischen Kirche ins Wanken gebracht: Der Nimbus des Informations- und Entwicklungsvorsprungs der Christen mit ihren Kontakten nach Europa und Amerika, ihren Bildungs- und Gesundheitseinrichtungen, ist dabei sich aufzulösen. Neues Teilhabeverhalten und multiple Zugehörigkeiten in pluralen religiösen Milieus haben sich dabei in Tansania wie in Deutschland entwickelt. Wie in Deutschland sucht man in Tansania die nötige Antwort auf diese Missionsherausforderung vor allem in neuen Anstrengungen auf dem Gebiet der Er-

ziehung und Bildung. Die Kirchen entdecken sich dabei aber nun in direkter Konkurrenz zu anderen Anbietern und anderen Medien. Schmerzlich wird aber auch in religiösen und moralischen Fragen der Verlust von Definitionsmacht erlebt. Im Ergebnis waren die Teilnehmenden überrascht, dass die globalen Entwicklungen die bisweilen als so aufregend erlebte Andersartigkeit des kirchlichen Lebens in Deutschland und Tansania sehr deutlich reduzieren und im Kern entscheidende Gemeinsamkeiten im Blick auf die Herausforderungen und Antwortperspektiven offen legen.

Das Zusammenrücken der Welt im Zusammenhang der Globalisierung bringt auch die Kirchen auch im Verständnis ihrer Mission und der dabei in Anschlag zu bringenden Methoden (Diskursorientierung, Förderung von Bildung, Eröffnen von Partizipation) näher zusammen. Hier tat sich ein Zusammenhang auf, der nach weiterem Austausch, erweiterter Teilhabe am Lernprozess des anderen und gegenseitiger Hilfe fragen ließ. (vgl. Nr. 10)

4. Es gelang insofern, die Partnerschaft auf ihren geistlichen, theologischen und spirituellen Kern zu fokussieren: Projekte und Geld sollen die Partnerschaften der Gemeinden und der Kirche nicht dominieren, hieß es immer wieder und so auch in der Schlusserklärung, sondern die geistliche Mitte und die gemeinsame Fürbitte und Mission soll das Leben der Partnerschaft und das Profil der Projekte bestimmen. (vgl. Nr. 5)
5. Das Erleben der tansanischen und der deutschen Bibelarbeit zu dem Gleichnis vom vierfachen Acker (Lukas 8,4 ff) zu der Eröffnung der Konferenztage führte die Fruchtbarkeit gemeinsamer, kulturübergreifender Bibellese vor und ermutigte die Konferenz zu der Anregung, die gemeinsame Bibellese zu einem festen Bestandteil aller Partnerschaftsprogramme zu machen. Die Umsetzung dieser Anregung setzt freilich sehr hohe Anforderungen. Zum einen muss es Gelegenheiten des direkten und persönlichen Miteinanders geben, bei Reisen und Einladungen sowie bei dem Austausch von Volontären und Mitarbeitern; zum anderen ausreichende Sprachkenntnisse, nicht nur des Englischen sondern auch des Kiswahili. Damit sind zugleich die gewünschten Schwerpunkte in der kommenden Partnerschaftsarbeit markiert. (vgl. Nr. 8, 9, 11)
6. Das Thema des Teilens materieller Güter und die Erwartung finanzieller Zuwendungen war auf der Konferenz präsent, kam aber abgesehen von einigen Ausnahmen nicht direkt zur Sprache. Verhandelt wurde es nur indirekt und unterschwellig. Darüber, dass die Kirche sich für die Überwindung der Armut einsetzen muss und die Kirche sich nicht für die Armen und ihre Anliegen verschließen darf, wurden sich deutsche und tansanische Delegierte leicht einig; einig war man auch in der Unzufriedenheit über die bisherige Praxis des Teilens und der Hilfe unter dem Titel „Mangel an Transparenz“. Dabei ist nicht schwer zu erraten, dass mit dem Wunsch nach mehr Transparenz sehr unterschiedliche Dinge verbunden werden: Hier die Rechenschaftslegung über Herkunft und Verwendung der vielfältigen Hilfsgelder, dort die Offenheit über die insgesamt zur Verfügung stehenden und gestellten Ressourcen. - Es war nicht zu erwarten, hier auf der Konferenz zu Lösungen zu kommen; dankbar anzuerkennen aber ist, dass im Rahmen dieser Konferenz überhaupt Kritik und Selbstkritik laut wurde und man sich darauf verständigte, nach besseren Verfahren und klareren Strukturen zu suchen. (vgl. Nr. 4,6,12,14)
7. Theologischer Gesprächsbedarf zeichnete sich ab im Blick auf das Verständnis des geistlichen Amtes, von Kirchenleitung und insbesondere des Bischofsamtes. Hier scheinen sich die kirchlichen Welten zwischen den Partnern weit auseinander entwickelt zu haben. In der Schlusserklärung findet dies allerdings nur Ausdruck in der Benennung des Desiderates, dass Frauen auf allen Ebenen der kirchlichen Verantwortung gleichermaßen vertreten sein sollen. (vgl. Nr. 7)

Allgemein ist festzustellen, dass die immer leicht vorausgesetzte oder unterstellte Übereinstimmung und Gemeinsamkeit der Partner in der geistigen und ethischen Orientierung sich bei näherem Hinschauen nicht selten als ein Mythos darstellt. Dies betrifft auch das Feld des Gottesdienstverständnisses sowie ethische und moralische Orientierungen im Angesicht der in Tansania grassierenden HIV/Aids-Pandemie.

Hier bei aller Freundlichkeit und Wahrung von Vertrauen und Gemeinschaft die Differenzen wahrzunehmen, auszuhalten und zu bearbeiten, stellte sich als eine große Herausforderung für die Zukunft der Partnerschaft heraus. Wenn sonst in der Korrespondenz und bei Begegnungen über Hilfen und Projekte verhandelt wird, bleiben die Kontroversen zu häufig ausgeblendet.

Die Konferenz eröffnete im Programm, aber auch am Rande und in den Pausen viele inhaltliche, von konkreten Projekten unabhängige Gesprächsmöglichkeiten, wie sie in Zukunft mehr wahrgenommen werden müssen. Auch daher speist sich der Wunsch, Konferenzen wie diese von Njombe in einem gewissen Rhythmus und vielleicht etwas kleiner und in anderer Besetzung durchzuführen (vgl. Nr. 3)

8. Die strukturellen Veränderungen der Kirchen in Mitteldeutschland und die Schrumpfung der finanziellen Spielräume der KPS ließen uns selbst und unsere Partner nach den zukünftigen Strukturen der Partnerschaft fragen. In diesem Zusammenhang wurde das erlebte Modell der Verbindung von Gemeinde- und Leitungsebene und dessen landeskirchenweite Vernetzung als ein fruchtbares gewürdigt. In der Schlusserklärung wurde der Wunsch zum Ausdruck gebracht, in den Bahnen der gewachsenen Verbindungen und Strukturen die Partnerschaft weiter zu pflegen und weiter zu entwickeln, auch und insbesondere dann, wenn die Kirchenprovinz Sachsen in der Föderation mit der Evangelisch Lutherischen Kirche in Thüringen voranschreitet. (vgl. Nr. 12)

Saat und Früchte der Partnerschaftsarbeit

Schlusserklärung der Jubiläumskonferenz 30 Jahre Partnerschaft Evangelische Kirche der Kirchenprovinz Sachsen – „Südliche Zone“ in Tansania vom 28. September bis zum 1. Oktober 2006 in Njombe, Tansania

1. Dankbar nehmen wir zur Kenntnis, dass erstmalig Vertreter aller Diözesen und aller Propsteien der KPS, sowohl von der Leitungs- als auch von der Gemeindeebene, zu einer Konferenz zusammen gekommen sind.
2. Diese Zusammenkunft von Vertretern der Basis und der Kirchenleitung war für uns von großer Bedeutung. Es stellt sich die Frage, wie dieser Austausch auch in Zukunft aufrecht erhalten werden kann.
3. Die Konferenz schlägt vor, Begegnungen wie diese (möglicherweise in einer kleineren Zusammensetzung) in regelmäßigen Abständen, z.B. alle 5 Jahre zu wiederholen. Ein anderer Vorschlag lautet, auf beiden Kontinenten Partnerschaftskomitees einzurichten, in denen beide Ebenen vertreten sind. Deren Ergebnisse sollten jeweils den Partnern in Übersee mitgeteilt werden.
4. Wir halten fest, dass Transparenz ein wesentliches Element zur Weiterentwicklung unserer Partnerschaft ist. Transparenz bedeutet zum einen, dass sowohl die direkten Partner als auch die jeweiligen Leitungsebenen über die Höhe und die Zweckbestimmung von Zuwendungen informiert werden. Zum anderen bedeutet Transparenz, dass Verbindungen zu anderen Partnern offen gelegt werden. Transparenz hilft, Missbrauch und Korruption bei der Verwendung von Mitteln und Ressourcen zu verhindern.
5. In Zukunft sollten wir nicht zulassen, dass Projekte und Geld unsere Partnerschaft beherrschen. Die Basis unserer Partnerschaft bildet, dass wir uns gegenseitig als Christen auf unserem Weg zu unserem Herrn und in der Suche nach dem Reich Gottes brauchen. In der Geschichte unserer Partnerschaft und auch in Zukunft kommt dies vor allem in der Fürbitte füreinander zum Ausdruck (z.B. am Sonntag Rogate).
6. In allem unserem Tun müssen wir in Erinnerung behalten, dass Jesus uns aus allen Männern und Frauen zu seinem Volk berufen hat, und das heißt, eine Kirche unter den Armen und für die Armen zu sein. Die Kirche darf die Armen nicht hinter sich zurück lassen.
7. Zur Einheit in der Partnerschaft gehört es, dass Männer und Frauen auf allen Ebenen von Verantwortung gleichermaßen vertreten sind.
8. Durch die Bibelarbeiten während der Konferenz haben wir erfahren, wie wichtig und fruchtbar es ist, gemeinsam Einsichten aus dem Studium der Bibel unter Einbeziehung unserer sehr verschiedenen Kontexte, zu gewinnen. Dies ist kulturübergreifende Bibelarbeit.

9. Wir regen an, dass gemeinsame Bibelarbeiten ein stetig wiederkehrendes Element unserer Partnerschaft werden. Auf Partnerschaftsreisen und –besuchen sollte z.B. immer Zeit für solche kulturübergreifenden Bibelarbeiten vorgesehen werden. Wir heben in diesem Zusammenhang grundsätzlich die Bedeutung von Partnerschaftsreisen und –besuchen (in beide Richtungen) und den Austausch von Volontären und Mitarbeitenden hervor.
10. Wir nehmen wahr, dass die Kirchen in beiden Ländern keine führende Stimme mehr in Fragen des Lebens, der Religion und der Werte haben. Daher unsere Empfehlung, innerhalb unserer Partnerschaft für eine gute und fundierte Ausbildung unserer Mitarbeitenden im Verkündigungsdienst zu sorgen, damit wir auch in Zukunft einen relevanten Beitrag in unserer Gesellschaft leiten können.
11. Wir nehmen zur Kenntnis, dass sich unsere Partnerschaft dort besonders gut entwickelt hat, wo wir Wert auf den Erwerb von Sprachkenntnissen gelegt haben. Wir empfehlen deshalb in Zukunft die Verbesserung der Kenntnisse in Swaheli und Deutsch.
12. Die Kirchenprovinz war in der Vergangenheit sehr stark und hat viele fruchtbare Partnerschaftsbeziehungen und Projekte auf verschiedenen Ebenen initiiert. Wir hoffen deshalb, dass das Netzwerk der Beziehungen auch in Zukunft weiter ausgebaut wird. Insbesondere die Verbindung von Gemeinde- und Leitungsebene, einschließlich der Propsteien, hat sich als eine fruchtbare Struktur erwiesen, die im Zuge des Föderationsprozesses der KPS mit der Evangelisch Lutherischen Kirche in Thüringen nicht verloren gehen sollte.
13. Wir sind dankbar, dass wir durch die Geschichte einen Wandel im Verständnis und der Praxis von Mission haben. Wir verstehen uns heute als Partner in der Mission. Wir sind davon überzeugt, dass wir einander brauchen. Weil es wahr ist, dass Glauben nur gemeinsam gelebt und bezeugt werden kann, brauchen wir einander.
14. Wir halten es für wichtig, dass ein Partnerschaftskomitee für alle sechs Diözesen der Südregion in Tansania gebildet wird.
15. Zuletzt bekräftigen wir, dass unsere Partnerschaft mit ihrem neuen Verständnis von Mission ein Geschenk Gottes ist. Dieses Geschenk blühte und wird auch in Zukunft nicht ohne den Segen Gottes blühen.

Hinweis auf Dokumentation im Internet

Eine umfangreiche Sammlung der Texte der Jubiläumskonferenz „Herausforderung Mission - 30 Jahre Partnerschaft“ in Deutsch finden Sie auf der Internetseite:

http://www.arbeitsstelleeinewelt.de/partnerschaft/aew_par_konf.html